



Das verschwundene Jetzt

Am 9. Januar 2012 veröffentlichte der **ASPIEGEL** einen Dreiseiter über Auseinandersetzungen zwischen dem Michelle- und dem Barack-Flügel im Weißen Haus in Washington. Verfasser war Jodi Kantor. Sie schrieb unter anderem:

„Und nun würde nach dem ganzen langen, harten Kampf die Gesundheitsreform (...).“

„Nun waren alle ihre aufgestauten Befürchtungen, Zweifel und Ängste wieder da.“

„Nun hatte sich das Blatt gewendet (...).“

„Nun musste man für diese Konflikte eigens eine Sitzung einberufen (...).“

„Die Spannungen, die nun auf dem Rücken der Mitarbeiter ausgetragen wurden (...).“

Gemeinsam ist diesen Formulierungen das Wörtchen „nun“, und klar ist, daß die Autorin – beziehungsweise die Übersetzer – jeweils auch „jetzt“ hätte sagen können, vielleicht sogar sollen.

Die gleiche sprachliche Eigenheit läßt sich gegenwärtig bei allen Arten von öffentlichen Schreibern beobachten. Das Wort „jetzt“, das stets eine für den jeweiligen Zeitpunkt anzueh-

mende Gegenwart bezeichnet, scheint außer Gebrauch zu geraten. Aber warum?

Ein sechsbändiges Duden-Lexikon der deutschen Sprache, kennt für „jetzt“ lediglich sechs Bedeutungsnuancen, die sich in engem Rahmen unterscheiden. Für „nun“ hingegen nennt es drei Hauptbedeutungsbereiche mit bis zu sieben Nuancierungen, die ihrerseits öfter mehrfach weiter unterteilt sind. Ganz entsprechend muß das große Grimm-Wörterbuch dem „jetzt“ nur die Spalten 2318 bis 2322 widmen, während „nun“ vielmehr Platz, nämlich die Spalten 982 bis 995 beansprucht.

Ohne weiteres zeigen diese Zahlen, daß eine mit „nun“ verbundene Aussage viel weniger eindeutig ist als eine mit „jetzt“. Der bedachte Leser wird öfter nachdenken müssen, ob der Schreiber eines Satzes sich der Nuancen bewußt oder ob er einfach aus Nachlässigkeit ein ihm vertrautes Wort einsetzte. Alle die Bedeutungsnuancen von „nun“, die ihm neben der Bedeutung „jetzt“ zugehören, ließen sich nämlich ebenfalls durch ein eindeutiges Wort ausdrücken. Vielleicht gehört dieses allfällige „nun“ also nur zu den üblichen sprachlichen Nachlässigkeiten, die sich beim schnellen Schreiben unvermeidlich einschleichen,

Der Siegeszug des „nun“ in Vergleich mit dem „jetzt“ ist aber eine so weitverbreitete Erscheinung, daß sich dahinter etwas Allgemeineres verbergen muß. Aber was könnte das sein? Eine Neigung zu interpretierbarer Ungenauigkeit, die Eindeutigkeit einer Aussage scheuend? Die Beliebtheit des „nun“ paßt zu manchen Erscheinungen im öffentlichen Leben. Warum blinken im Straßenverkehr sogar bei Kreuzungen viele Autofahrer nicht einmal mehr dann, wenn sie ihre Fahrtrichtung um 90 Grad ändern wollen – was doch eine Vorschrift ist?! Wer sich nicht Gedanken darüber macht, ob er nicht statt des schwabbeligen „nun“ ein eindeutiges Wort finden könnte, der plagt vielleicht nur seine Leser, doch diese Autofahrer gefährden Leben. Als bloße Unachtsamkeit läßt sich beides nicht bezeichnen, zumindest steckt Bequemlichkeit dahinter. Die ist – in der Tat – auch sonst eine Erscheinung des öffentlichen Lebens hierzulande.

Ansonsten, wie klingen denn „jetzt“ und „nun“? Dem scharfen „jetzt“ läßt sich die Bedeutung beinahe schon durch diesen Laut entnehmen. „Nun“ andererseits klingt beliebig-hingenschelt, eben so, wie die Hosenböden bei vielen jungen Männern in den Kniekehlen hängen, während sie ihre Hände in die Taschen vergraben. Ein schreckliches Wort und schreckliche Anblicke – und am besten durch eine weitere STTH-Karte illustriert: ebenso beliebig.